

Der kleine Bund

«Alle Kinder vereint in einem Würfel»

Kunstaktion Ursprünglich wollte der Berner Künstler Harald Reichenbach um die Welt segeln und Plastikmüll sammeln für ein Mahnmal. Mittlerweile hat sich «G-Cubes» in ein Entwicklungshilfeprojekt verwandelt. Ende August sticht er in Oman wieder in See.



«Ich ging als Künstler und bin als Umweltaktivist zurückgekommen»: Harald Reichenbach vor seinem Atelier unter der Lorrainebrücke in Bern. Fotos: Barbara Héritier

Alexander Sury

Plötzlich kam dem Künstler sein Unterfangen arrogant und ziemlich selbstherrlich vor. Harald Reichenbach befand sich im Januar 2018 mit seinem Segelboot unter Schweizer Flagge vor der Küste Panamas. Vier Monate zuvor war er in Marseille aufgebrochen und mit seiner Crew über Gran Canaria, die Kapverdischen Inseln und St. Lucia in die Karibik gesegelt. Die San-Blas-Inseln werden von den indigenen Kuna-Indianern bewohnt. Sie produzieren keinen Müll und leben im Innern des Archipels, aber ihre Strände sind übersät mit angeschwemmtem Plastikabfall aus Kolumbien.

Als Harald Reichenbach dort vorbeikam, beschlichen ihn Zweifel. Ursprünglich wollte der 60-jährige Berner Künstler im Rahmen seines Projekts «G-Cubes» um die Welt segeln und Plastikmüll sammeln für ein Mahnmal, bestehend aus 1000 kleinen Würfeln. Dieses Monument aus komprimiertem und in Harz gegossenem Abfall sollte als Metapher für das globale Problem der Meeresverschmutzung stehen.

Sie haben nichts ausser Zeit

«Als ich die Verschmutzung der Strände dort sah, dachte ich, ich müsste eigentlich mit der Weltumsegelung aufhören und hier mit dem Putzen beginnen», sagt Harald Reichenbach vor seinem Atelier, das sich in der alten Brauerei unter der Eisenbahnbrücke in der Berner Lorraine befindet. Vor fünf Jahren hatte Reichenbach ein Kunstwerk gegen einen Segeltörn von Gibraltar zu den Galapagos-Inseln eingetauscht. «Ich war schockiert, als ich all den Abfall im Ozean sah, vor allem aber an den Stränden.» Ihm sei klar geworden, dass er etwas unternehmen müsse, um die Menschen durch die Kunst auf die Verschmutzung aufmerksam zu machen. Daraus entstand der «G-Cube» (Garbage Cube). Als Reichenbach in einem Interview unterwegs gefragt wurde, ob er

nach Ende des auf 15 Monate angesetzten Projekts wieder als Kunstmaler tätig sein werde, wusste er darauf keine richtige Antwort.

Reichenbach ahnte bereits, dass sich dieses Kunstprojekt anders entwickeln würde, weg vom reinen Kunstprojekt. Bereits in Bern und später auch in Marseille und in Las Palmas ging er in Schulklassen und stellte dort aus Abfall die Würfel her. Mittlerweile arbeitet er meistens mit Schulen unterwegs zusammen, zuweilen sucht er beim Landgang spontan einen Schulleiter auf und erklärt sein Anliegen. «G-Cubes ist ja ein Projekt für die kommende Generation», sagt Reichenbach, «deshalb ist es sinnvoll, vor allem mit Kindern und Jugendlichen zusammenzuarbeiten.»

Einen anderen entscheidenden Moment erlebte er auf einer kleinen Insel nahe Tahiti. Ein Mann sagte ihm, sie hätten dort nichts ausser Zeit: «Gib uns deine Maschine und deine Werkzeuge, und wir werden Würfel komprimieren und damit auch Häuser und Möbel bauen. «An 90 Prozent der Orte, die wir besucht haben, geschieht nichts im Bereich der Müllentsorgung», sagt Reichenbach. Nach den Müllsammelaktionen muss der nicht für die Würfel verwendete Müll meist vergraben oder verbrannt werden, «in der Südsee gibt es keine andere Mög-

lichkeit zur Entsorgung». Er habe alle diese Bilder verschmutzter Strände nicht mehr sehen können. «Es geht jetzt darum, den Katastrophenbildern etwas Positives entgegenzusetzen, Lösungen aufzuzeigen. Reichenbach konzentriert sich bei seinen Strandputzaktionen auf kleine Inseln: «Ich nehme nur das, was angespült wird, alles andere wäre viel zu aufwendig.»

Zwischen Stuhl und Bank

Im Moment gibt es drei Pilotprojekte in Indonesien, Malaysia und in Kolumbien, wo G-Cubes unabhängig produziert werden. Hier sieht Reichenbach auch das Geschäftsmodell: Der gepresste Abfall könne, mit Harz umgossen, sowohl als Designobjekt verkauft oder der rohe Müllwürfel als Material zum Bauen benutzt werden. «Die Leute können damit auch Geld verdienen, und es würden auch Jobs kreiert.» Er habe keine andere Möglichkeit, als weiterzumachen und den Leuten vor Ort zu helfen, sagt der Künstler und nimmt einen tiefen Zug seiner Zigarette. Reichenbach fasst es so zusammen: «Ich ging als Künstler und bin als Umweltaktivist zurückgekommen.» Wobei man hier eher von einem mehrmonatigen Heimaturlaub sprechen müsste. Sein Schiff liegt seit März in Muscat, Oman, im Hafen. Hinter sich hat er mit

«Wegen der Piraterie wollte ich nicht durch den Golf von Aden segeln. Aber daraus hat sich eine neue Dynamik ergeben.»

Harald Reichenbach

wechselnder Crew eine Reise mit Stürmen, schweren Gewittern und technischen Problemen – eine Reise, die teilweise zusammen mit Schiffen der World Arc Tour durch den Panamakanal führte, über die Galapagos-Inseln durch den Südpazifik bis an die Nordküste Australiens, dann weiter über Indonesien, Thailand und Indien bis nach Oman. Hier galt es auch, das Ende der Zyklon-Saison abzuwarten.

Ende August sticht er wieder in See mit seiner Crew, Richtung Malediven. «Wegen der Piraterie wollte ich nicht durch den Golf von Aden segeln. Und der Transport durch den Suezkanal war zu teuer. Aber daraus hat sich eine neue Dynamik des Projekts ergeben.» Am Ende wird er, wenn alles gut geht, im Sommer 2020 seine Weltumse-

Neue «Bund»-Serie: «Abfall-Kunst»

Ende August sticht der Berner Künstler Harald Reichenbach mit seiner Crew in Omans Hauptstadt Muscat in See. Damit beginnt der zweite Teil seiner Weltumsegelung. Das Schiff nimmt im Indischen Ozean Kurs auf die Malediven, die Mitte September erreicht werden. Das Kunst- und Umweltprojekt «G-Cubes» wird nach dieser ersten Station anschliessend weitersegeln Richtung Mauritius und La Réunion, wo Mitte Oktober Landgänge auf dem Programm stehen. Mitte November wird in Richards Bay (Südafrika) der afrikanische Kontinent erreicht. Die Reise geht dann bis Mitte Dezember über Durban hinunter bis nach Kapstadt. Die südafrikanische Metropole erreicht die Crew, sofern alles planmässig verläuft, Mitte Dezember. Harald Reichenbach wird bis Weihnachten in der Serie «Abfall-Kunst» regelmässig über die Reise, Strandreinigungsaktionen und Begegnungen unterwegs berichten. Die erste Folge erscheint am 31. August. (lex)

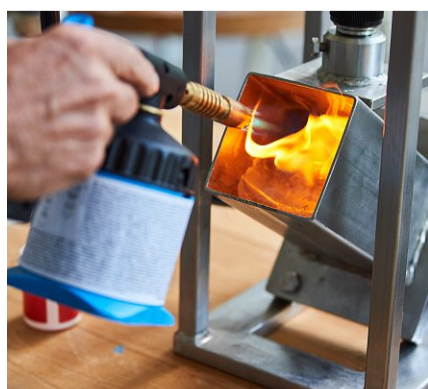
gelung vor dem UNO-Hauptgebäude in New York beschliessen. Reichenbachs Traum ist es, dort ein Buch für die Bibliothek der Vereinten Nationen zu überreichen mit Unterschriften und Zeugnissen all derer, mit denen er zusammengearbeitet hat. Bereits hat er Kontakte geknüpft über eine Schweizer UN-Mitarbeiterin in New York, die als Türöffnerin fungieren soll.

Während Reichenbach sein Kunstprojekt weitgehend selber finanziert, sucht er nun für die neue Ausrichtung Geldgeber. Bislang sei er zwischen Stuhl und Bank gefallen: «Umweltstiftungen sagten oft, das sei ein Kunstprojekt, während Leute aus der Kunstszene befanden, mein Projekt gehöre in den Bereich der Ökologie.» Derzeit ist er im Gespräch mit einem privaten Investor und einer grösseren Stiftung.

Mahnmal auf dem Bundesplatz?

Es sei ein «grossartiges Projekt», sagt Reichenbach bei einer Tasse Kaffee, «aber es verschlingt dich». Sobald es die finanzielle Situation erlaubt, möchte er deshalb einen Geschäftsführer in Bern anstellen für die Administration. Das Mahnmal mit den 1000 Würfeln will Reichenbach für 2021 immer noch realisieren, «am liebsten an einem symbolträchtigen Ort wie dem Bundesplatz». Aber jetzt sammeln nicht mehr er und seine Crew, sondern die 1000 Abfall-Würfel sollen dereinst von Kindern und Jugendlichen rund um den Globus stammen. «Als ich einmal vor einer Klasse erzählte, alle Kinder sollten vereint sein in einem Würfel, schaute mich ein Junge mit grossen Augen an und fragte ungläubig, ob denn wirklich alle Kinder in diesen Würfel gepresst würden.» Harald Reichenbach lacht prustend los. Was hat er denn geantwortet? «Ich habe den Jungen beruhigt und ihm gesagt, ich sei doch kein Monster.»

www.g-cubes.com



Vor dem Pressen der G-Würfel wird der Plastikabfall in der Form angeschmolzen.



Aus Plastikabfall Kunst machen – und Elemente zum Bauen.



Volle Kraft voraus: Harald Reichenbachs Beneteau-Segelschiff. Fotos (4/5):zvg



Kinder auf der pazifischen Insel Tanna, Vanuatu, nach der Putzaktion.